

Predigt über Genesis 3 im Rahmen der Passionspredigten Endlich frei

„Erst die Wahrheit – dann der Trost“

Gnade sei mit uns und Friede.....

Liebe Gemeinde,
die Reihe der Passionspredigten beginnt heute mit der Erzählung von Adam und Eva im Paradies aus 1.Mose 3. Neben der Weihnachtsgeschichte ist die Paradies-Geschichte die bekannteste Erzählung der Bibel. Was gibt es da noch Neues zu entdecken?

Ich lese die Paradiesgeschichte jetzt nicht in der vertrauten Übersetzung Martin Luthers, sondern in der Wiedergabe der „Bibel in gerechter Sprache“. Diese Übersetzung klingt für unsere Ohren fremder. Sie orientiert sich stärker an dem hebräischen Original. Vielleicht gelingt es, durch diese Verfremdung die altbekannte Geschichte neu zu hören.

Die Schlange hatte weniger an, aber mehr drauf als alle anderen Tiere des Feldes, die Gott gemacht hatte.

Sie sagte zu der Frau: „Also wirklich – hat Gott etwa gesagt: 'Ihr dürft von allen Bäumen des Gartens nichts essen?'“. Da sagte die Frau zur Schlange: „ Von den Früchten der Bäume des Gartens können wir essen. Nur von der Frucht des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: 'Esst nicht von ihr und rührt sie nicht an, damit ihr nicht sterbt'.

Die Schlange sagte zu der Frau: „ Ganz bestimmt werdet ihr nicht sterben. Vielmehr weiß Gott genau, dass an dem Tag, an dem ihr davon esst, eure Augen geöffnet und ihr so wie Gott sein werdet, wissend um gut und böse“.

Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen, dass er eine Lust war für die Augen. Begehrenswert war der Baum, weil er klug und erfolgreich machte. Sie nahm von seiner Frucht und aß. Und sie gab auch ihrem Mann neben ihr. Und er aß.

Da wurden beiden die Augen geöffnet und sie erkannten, dass sie nichts an hatten. Sie hefteten Feigenblätter aneinander und machten sich Schurze.

Dann hörten sie ein Geräusch. Gott ging im Garten umher in der täglichen Brise. Adam und seine Frau versteckten sich vor dem Antlitz Gottes in der Mitte der Bäume des Gartens.

Da rief Gott Adam herbei und sagte zu ihm: „Wo warst du?“. Der sagte: „Ein Geräusch von dir habe ich im Garten gehört und mich gefürchtet, denn ich habe nichts an und da hab ich mich versteckt“.

Darauf Gott : „Wer hat dir denn gesagt, dass du nichts an hast? Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, nicht zu essen?“.

Da sagte Adam: „Die Frau, die du mir selbst an die Seite gegeben hast, die hat mir von dem Baum gegeben. Und da habe ich gegessen“. Da sagte Gott zur Frau: „Was hast du getan?“. Und die Frau sagte: „Die Schlange hat mich reingelegt, so dass ich gegessen habe.“

Da sprach Gott zur Schlange: „Weil du das getan hast, bist du verflucht – als Einziges von allem Vieh und von allen Tieren des Feldes. Auf deinem Bauch sollst du kriechen. Und Erde essen alle Tage deines Lebens. Feindschaft stifte ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachwuchs und ihrem Nachwuchs. Der wird deinen Kopf angreifen, du wirst seine Ferse angreifen“.

Und zur Frau: „ Ich Sorge dafür, dass deine Lasten groß und deine Schwangerschaften häufig sind. Nur unter Mühen wirst du Kinder bekommen. Auf deinen Mann richtet sich dein Verlangen. Doch er wird dich beherrschen. “

Und zu Adam: „ Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem ich dir geboten hatte: 'Du sollst nicht von ihm essen', deswegen: Verflucht ist der Ackerboden um deinetwillen. Dein Leben lang sollst du dich nur mit Mühe von ihm ernähren. Dornen und Disteln lässt er für dich aufsprießen, so musst du das Kraut des Feldes essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du Brot essen, bist du zum Acker zurückkehrst, von dem du genommen bist. Ja, Erde bist du, und zur Erde kehrst du zurück“.

Das gab Adam seiner Frau einen Namen: Chawwa, Eva, denn sie wurde Mutter aller, die leben. Und Gott machte selbst für Adam und für seine Frau Gewänder für die Haut und bekleidete sie.

Und Gott sprach: „ Schau der Mensch ist im Blick auf die Erkenntnis von Gut und Böse wie einer von uns geworden. Dass er nur nicht auch noch seine Hand ausstreckt, vom Baum des Lebens nimmt, isst und so ewig lebt“. Da schickte Gott sie fort aus dem Garten Eden, damit sie auf dem Acker arbeiteten, von dem sie genommen wurden.

So vertrieb er die Menschen und ließ östlich des Gartens Eden die Kerubim lagern, dazu die Flamme des zuckenden Schwertes, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.

Vier Personen oder besser vier Akteure treffen im Garten Eden aufeinander: die Schlange, die Frau Eva, Gott als Schöpfer und Besitzer des Gartens und der Mann Adam.

Die Schlange hat schon immer das besondere Interesse der kritischen Geister hervorgerufen. Ich las, dass sie der Dichter Heinrich Heine einen „Blaustrumpf ohne Füße“ und eine „kleine Privatdozentin“ nannte, die schon sechstausend Jahre vor der Klassischen Philosophie gezeigt hat, dass der Mensch zum Gott wird, wenn er die Erkenntnis gewinnt, was Gut und Böse ist.

Die Schlange hat man in früherer Zeit als „Betrügerin“, als „falsche Schlange“, gar als Gestalt des Teufels dargestellt. Diese Interpretationen haben keinen Anhalt in unserer Geschichte.

Hier ist die Schlange klug und nackt. Sie sagt die nackte Wahrheit, wie ein Ausleger formuliert, aber nicht die ganze. Sie lässt sich von der Frau bestätigen, dass Gott erlaubt hat, von den Früchten aller Bäume zu essen. Nur nicht vom dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Also, so folgert sie, dürfen die Menschen doch nicht von allen Bäumen essen anders als Gott es gesagt hat. Und bewegt durch diesen Gedanken, der ja richtig ist, zieht sie das ganze Interesse der Frau auf den einen Baum. Nur die verbotene Frucht zählt noch.

Zusätzlich weist die Schlange daraufhin, dass Gott vorher gar nicht die Wahrheit gesagt hat. „*an dem Tag, an dem du von dem verbotenen Baum isst, musst du des Todes sterben*“, habe er dem Mann angedroht. Nichts dergleichen werde eintreten. Und ist auch nicht eingetreten. Warum sollte die Frau zögern, die Frucht zu pflücken?

„*Die Schlange hatte weniger an, aber mehr drauf als anderen Tiere des Feldes*“, wie treffend ist der Einleitungssatz unserer Geschichte.

Die Frau, Eva nennt sie der Mann, hat von den Theologen seit jeher schlechte Noten bekommen. Sie gilt als naiv und eitel. Als

typisch Frau. Als Verführte und als Verführerin.

Diese Urteile sind eine Verunglimpfung von Eva und können aus unserer Geschichte nicht begründet werden.

Hier in Genesis 3 widerspricht Evas Verhalten allen Vorurteilen und Rollenbildern. Eva führt mit der Schlange ein intensives Gespräch. Sie hat im Kopf, was Gott über den Baum der Erkenntnis gesagt hat. Und sie lässt sich schließlich von den Argumenten der Schlange überzeugen, doch die Frucht zu probieren. Nicht aus Eitelkeit. Sie möchte klug werden.

Adam macht dagegen alles andere als eine gute Figur. Er nimmt die verbotene Frucht aus der Hand seiner Frau. Er hat offenkundig nichts gehört. Nichts verstanden. Von Auseinandersetzung mit dem Geschehen, von Übernahme von Verantwortung für das eigene Verhalten, keine Spur. Später wird er sich damit entschuldigen, dass Eva ihm die Frucht gegeben habe. Er schiebt die Schuld von sich weg.

Spätere Generationen von Auslegern haben den „menschlichen“ Adam aus dieser Geschichte zu einem theologischen Begriff uminterpretiert. Der theologische Adam steht für den in Sünde verstrickten Menschen. Durch ihn, so etwa Paulus, ist die Sünde in die Welt gekommen. Das Gegenbild ist Christus, der die Gnade Gottes und das Leben zurückgebracht hat.

Adam – Christus zwei Symbole für den Menschen. Für den Menschen unter der Herrschaft der Sünde; Adam. Und den Mensch unter der Gnade Gottes; Christus.

Für die Auslegung unserer Geschichte spielt dies keine Rolle. Das bleiben spätere Zuschreibungen, für die unser Text nur Stichwortgeber war.

Und schließlich der Herr des Garten Edens, Gott ergeht sich in der kühlen Brise des Abends. Dem Propheten Elia erscheint er als ein stilles, sanftes Sausen. Er konfrontiert Adam mit dem

verbotenen Genuss der Frucht des Baums der Erkenntnis. Nichts wird verdeckt oder beschönigt. Die Wahrheit kommt ans Licht. Die Schlange, Eva und Adam stehen beschämt und überführt da.

Nun müsste eigentlich Gott die Konsequenz aus seinen früheren Worten an die Adresse Adams ziehen: „*an dem Tag, an dem du von diesem Baum isst, bist du zum Tod verurteilt*“, hatte er gedroht. Aber nichts dergleichen geschieht. Gott hält sich nicht an seine Worte. Er vollzieht nicht die angekündigte Todesstrafe. Er tut etwas Anderes. Er weist die Drei aus dem geschützten Garten Eden und schickt sie in die harte Wirklichkeit dieser Welt.

Warum? Weil Gott fürchtet, dass die Menschen, nachdem sie von dem Baum der Erkenntnis gegessen haben, auch Früchte vom Baum des Lebens essen wollen, um so zu werden wie er; ewig und ohne Grenzen. Das verhindert die Vertreibung aus dem Paradies.

Der Mensch bekommt seinen Ort jenseits von Eden zugewiesen. Er soll seine Fähigkeiten entwickeln. Er kann die Güter der Erde nutzen. Ihm ist alles unter die Füße getan, wie Psalm 8 sagt. Aber er darf sich nicht mit Gott verwechseln und sich an seine Stelle setzen. Seine Autonomie wird bestätigt, er weiß nun, was gut und böse ist. Aber zugleich wird sie auch begrenzt. Gott bleibt der Unerreichbare. Der Andere.

Allerdings, Adam und Eva werden nicht einfach weggeschickt, sondern vorher fürsorglich mit Kleidern ausgestattet, damit sie außerhalb Edens überleben können.

Gott gibt zu erkennen, dass Erbarmen zu seinem Wesen gehört. Schuld bleibt Schuld. Aber sie ist für ihn kein Anlass, den Menschen auszulöschen. Gott benutzt seine Macht, um den Menschen zu schützen und zu erhalten. *Und Gott machte selbst für Adam und für seine Frau Gewänder für die Haut und bekleidete sie.*

Und die Schlange? Es ist ja ein seltsamer Fluch, dass sie sich von Erde ernähren soll. Jüdische Ausleger verstehen das so, dass durch die Erde alle Bedürfnisse der Schlange erfüllt sind. Sie braucht keine Bitte für das Lebensnotwendige mehr an Gott zu richten. Und eben dieses Ganz-für-sich-sein, ohne Gott, ist der Fluch über ihrem Leben.

Adam und Eva dagegen bleiben aufeinander angewiesen. Sie helfen und stützen sich. Ihr Leben bleibt ein Leben in Beziehung. In Verantwortung vor Gott und dem Du gegenüber.

Vertrieben aus dem Paradies. Neubeginn „jenseits von Eden“, zu diesen Stichworten der alten Geschichte können wir sicher alle Erfahrungen aus unserem Leben beibringen. Wir können von schmerzhaften Brüchen in unserer Biographie erzählen. Von enttäuschten Hoffnungen in unseren Familien. Von Träumen, die nicht verwirklicht werden konnten. Von Beziehungen, die uns traurig zurück gelassen haben. Von Sorgen, die den Alltag verdunkeln. Von Krankheiten, die den Lebensmut rauben. Von Toten, um die wir geweint haben. Von Narben und Wunden, die uns die Zeiten zugefügt hat.

Das ist die eine Seite: Vertrieben aus dem Paradies, Es gibt aber die andere. Den Neuanfang jenseits von Eden. Da sind Menschen in unser Leben getreten, deren Liebe uns groß gemacht hat. Die uns gelehrt haben, was gut und böse ist. Die uns anleiteten, die schönen Dinge des Lebens zu würdigen. Verantwortung in Beruf, Familie und Öffentlichkeit zu übernehmen. Die in schweren Stunden unsere Hand hielten. Die uns etwas zutrauten und sich an unserer Entwicklung gefreut haben. Die einfach unser Leben schön und wichtig werden ließen.

Unsere Geschichte lehrt, hier die gute Führung Gottes zu erkennen. Die Kleider, die uns im übertragenden Sinn wärmen und schützen bis auf diesen Tag gehen auf ihn zurück, so die kühne

Behauptung von Genesis 3.

Vertrieben aus dem Paradies. Leben jenseits von Eden. Das ist eine Formel, die auch zur Orientierung in Grundfragen der politischen Kultur verhilft.

Ich hole etwas aus: Zu den Grundpfeilern unseres Staates, die bisher von keiner politischen Kraft hinterfragt wurden, gehört die Anerkennung der Verantwortung Deutschlands für die Verbrechen, die während der Naziherrschaft in seinem Namen geschehen sind. Die Vernichtung des europäischen Judentums bleibt eine Schande in der Geschichte unseres Volkes, so bisher die übereinstimmende Überzeugung.

Die Siegermächte haben Deutschland nach dem Krieg trotz der Verbrechen die Hand zur Versöhnung gereicht und den Aufbau unseres demokratischen Staates unterstützt. Und zwar, weil sich unser Land zu dem Gräueltaten bekannt hat.

Die Erinnerung an damals, die in unserem Land bei vielen Anlässen gepflegt wurde, trugen bisher alle politischen Parteien und gesellschaftliche Kräfte mit. Eine geradezu paradiesische Einigkeit bestand in dem Blick auf diesen elementarem Aspekt unserer Geschichte. Das Holocaust Mahnmal in der Mitte Berlins steht dafür.

Dieser Einigkeit ist nun gebrochen. Martin Remmer, die Nummer 1 auf der nordrhein-westfälischen Liste der AfD für die Bundestagswahlen hat am vorigen Sonntag ein Ende des „*Schuld-kults*“ gefordert. So nennt er die Erinnerung an die NS-Verbrechen. Er fordert eine „*erinnerungspolitische Wende um 180°*“.

Der Thüringer AfD Vorsitzende Björn Höcke sprach bereits im

Januar vom Holocaust-Mahnmal als „*Denkmal der Schande*“ . „Schande“ sind für ihn nicht die Untaten der Nazis, sondern die Erinnerung daran. Höcke stellt also den bisherigen, von allen gesellschaftlichen Kräften getragenen Sprachgebrauch auf den Kopf. Die Schuld darf nicht genannt werden. Das Sich-erinnern ist nun die Schande.

Dabei ließ es Höcke nicht bewenden. Unser Staat, müsse vor den gegenwärtigen Verantwortlichen „geschützt“ werden, so sagte er. Sie, die gewählten Politiker und Politikerinnen würden seine Existenz gefährden.

„Ausmisten“ riefen die Zuhörer in Dresden. „Merkel nach Sibirien“. Carolin Emcke (SZ 21./22.1.17)

Nun wird niemand unter uns sein, der solche Reden gut hieße. Aber sie werden gehalten. Immer häufiger. Und sie finden Resonanz.

Aus der Paradiesgeschichte kann man lernen, dass menschliche Existenz mit der Wahrheit steht und fällt.

Adam und Eva werden von Gott zur Rede gestellt, nachdem sie den Tabubruch begangen und vom Baum der Erkenntnis gegessen haben. Sie werden mit der Wahrheit ihres Verhaltens konfrontiert. Sie wird nicht unter den Teppich gekehrt.

Die Auseinandersetzung mit der Wahrheit, gerade mit der unserer Geschichte, ist keine lästige Pflicht. Und schon gar keine Schande. Sie ist im Gegenteil Quelle von Kraft und Aufbruch. So etwas darf nie mehr geschehen.

Adam und Eva verlassen das Paradies, nachdem sie sich der Wahrheit gestellt haben. Sie können sich eine neue Existenz, gewiss nicht einfache Existenz schaffen.

Aber: Die Beiden verlassen das Paradies nicht nackt und bloß, sondern in schützenden Kleidern. Sie bekommen Ressourcen und Fähigkeiten, um sich ein neues Leben aufbauen zu können.

Nachdem sie sich der Wahrheit gestellt haben, eröffnet sich ihnen eine neue Zukunft.

Umgekehrt heißt das, wo die Wahrheit zur Unwahrheit verwandelt wird. Wo etwa die Erinnerung an die Schandtaten der Shoa, des Holocausts, selbst zur Schande erklärt wird, da kann es keinen Weg in eine gute Zukunft geben.

Auch das können wir in diesen stürmischen Zeiten aus der Paradiesgeschichte lernen.

Ich komme zum Schluss: Ein altes jüdisches Sprichwort lautet: Erst die Wahrheit, dann der Trost. Erst muss alles auf den Tisch, was bedrängt und verdunkelt. Im persönlichen wie im politischen Leben. Erst muss ausgesprochen werden, was falsch gelaufen ist. Wenn das geschieht, wenn die Wahrheit aufleuchtet, dann verändert sich die Lage. Dann kommt wie von selbst der Trost in Form von Ideen, in Gestalt von Freunden, in Wachsen persönlicher Kräfte.

Erst die Wahrheit – dann der Trost. Das will uns unsere Geschichte von Adam und Eva im Paradies aus Genesis 3 ans Herz legen.

AMEN